

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 64 (1970)  
**Heft:** 5

**Vereinsnachrichten:** Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Vereinigung "Freunde der Neuen Wege"

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Als er nun — auf eigene Kosten — zu einem Nervenarzt ging, wurde er einer Reihe Tests unterworfen, wodurch festgestellt wurde, dass es sich um eine Gehirnschädigung der linken Seite handle. Über die Ursache wurde ihm nichts gesagt, und als er darauf drängte, sagte der Nervenarzt: «Vielleicht ist es ein Akt Gottes.» («I should call it an act of God.»)

Nach Beendigung der Tests erwartete seine Frau, dass er nun einem Nervenarzt zur Dauerbehandlung übergeben würde. Statt dessen wurde er in die städtische Isolieranstalt gebracht und auf die Beschwerde der Frau in das Institut für Unheilbare, aus dem ihn jedoch sein Schwager bald herausholte. Als der Wagen anfuhr, rief die Oberschwester ihnen nach: «Fahren Sie langsam, er ist ein schwerkranker Mann!»

Die akuten Symptome liessen nach einiger Zeit nach, und die liebende Pflege seiner Familie brachte es dahin, dass er wieder ohne Stock gehen konnte. Aber immer noch ist das Gehen ein schwieriger und schmerzhafter Prozess.

*Elizabeth Compton*

## Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Vereinigung «Freunde der Neuen Wege»

Die Jahresversammlung fand am 10. Mai 1970 im Haus des VHTL statt und war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Pfarrer Willi Kobe, sprach in seinen einleitenden Worten zum Bibelwort: «Meint Ihr, ich sei gekommen, auf der Erde alles beim alten zu lassen? Nein, ich kam, um Streit (Auseinandersetzung) zu erregen.»

Die Interpretation zeigte, dass Jesus die bestehende Ordnung angriff, dass er andauernd Unruhestifter war. Er forderte auf, Gottes heiligen Willen in unserem Sein und Tun zu verwirklichen. Wir stellen uns die Frage: wie erkennt man den Willen Gottes? Man versucht dies auf wissenschaftlichem Wege, philosophisch, psychologisch, theologisch. Doch die Anstrengungen, die Erwartungen scheinen stets irgendwie nicht ans Ziel zu führen. So ist ein anderer Weg zu suchen, nämlich zu lernen auf das zu hören, was die *Propheten*, diese merkwürdigen Menschen, zu sagen haben. Sie haben die Erfahrung gemacht, dass Gott übermächtig ist. Sie sind vorerst nicht bereit, ihm zu dienen, sich von ihm bestimmen zu lassen. Aber sie mussten sich diesem Zwang fügen; sie mussten sich der Auseinandersetzung mit ihrer Zeit stellen. So wird das Entscheidende, das Lebensnotwendige getan. Jesus kann in unserer Zeit immer noch auf uns wirken, wenn wir uns ihm anschliessen, uns in seine Nachfolge hineinziehen lassen. Dann fragen wir nicht mehr nur nach *unserem* Heil, sondern wir wenden uns dem Mitmenschen zu, dem Bruder, der Schwester. Wenn diese Erkenntnis aufgegangen ist, sind verschiedene Dinge nicht mehr möglich, wie etwa die Ausbeutung des Menschen als Mittel zum Zweck oder staatlich konzessioniertes Totschlagen. Der Wille Gottes zielt auf eine Gemeinschaft von Menschen hin, die Menschen sein wollen. Die Auseinandersetzung bedeutet ein Suchen

in der Vielfalt des Menschendaseins, ein Daraufhinwirken, dass jeder Mensch zum gerechten Anteil, den die Schöpfung bietet, komme. Diese Auseinandersetzung mit der Umwelt ist der Weg zum Frieden, denn Frieden ist ein Spannungsfeld von positiver Auseinandersetzung. Die Bibel nennt Frieden die Frucht von Gerechtigkeit und Recht.

Dr. jur. Max Habicht, Präsident der Vereinigung der Weltföderalisten, sprach anschliessend über «Die Abschaffung des Krieges und die schweizerische Aussenpolitik». Der Jurist Dr. Habicht ist überzeugt, dass Verträge und Konferenzen keinen dauernden Frieden schaffen können und dass daher ein anderer Weg eingeschlagen werden muss. Sein Konzept zur Friedenssicherung verlangt Unterordnung der einzelnen Staaten in einen *Weltstaat*, mit *Weltbundesverfassung*, *Weltparlament* und *obligatorischer Weltgerichtsbarkeit*. Dieser föderativ aufgebaute Weltstaat wäre ein Bundesstaat, der die Autonomie der untergeordneten Nationen zuliesse, so wie vergleichsweise der schweizerische Bundesstaat das Weiterbestehen von selbständigen Kantonen zulässt.

Was die *schweizerische Aussenpolitik* anbelangt, führt der Vortragende aus, ist das Festhalten an einer integralen Neutralität als traditionelle Staatsmaxime in Frage gestellt. Der alteidgenössische Staatsgrundsatz der Nichteinmischung in fremde Händel und eine starr konservative Haltung verbarrikadieren den Weg zur internationalen Zusammenarbeit und zur Anerkennung einer verbindlichen internationalen Rechtsordnung. Die Schweiz wird durch dieses Festhalten an einem unangefochtenen Sonderstatus isoliert; sie entfremdet sich den andern Völkern und kann nicht mehr wie in der Vergangenheit auf das Verständnis und die Sympathie der Umwelt zählen. Die Ausführungen berühren auch die Notwendigkeit einer Entwicklungspolitik auf Weltebene und die Notwendigkeit der Errichtung des schon seit einigen Jahren in Aussicht gestellten schweizerischen Instituts für Friedensforschung.

Die sehr zahlreich vertretene, redegewandte junge Generation, die sich pausenlos zum Wort meldete, sprach dem Referenten ihren Dank aus für seinen Einsatz im Suchen nach Friedenssicherung und Wegen zur Abschaffung von Krieg. Zur Errichtung eines Weltbundesstaates im vorgeschlagenen Sinne äussern sie aber schwere Bedenken. Einesteils mag diese Kritik aus der jetzigen weltweiten Opposition der Jugend zum Bestehenden und Zukünftigen kommen, andererseits aber auch aus ihrem Bewusstsein der Welt-situation. Zur Diskussion stellen sie Weltstaat und Grundfreiheiten, Opposition, Grosskapital, Rüstungsindustrie. Ihre vordringliche Forderung lautet auf Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme. Dem Staat als dem Vertreter der Verbände und der Wirtschaft misstrauen sie zutiefst.

In der Beantwortung der Voten gibt der Referent zu, dass jeder Staat eine Gefahr ist, dass Recht noch nicht Gerechtigkeit bedeutet, dass Recht Regeln schafft, die im Interesse der Allgemeinheit sind. Einig war man sich, dass das heutige System die bestehenden und sich anbahnenden Konflikte nicht zu lösen vermag. Die Frage bleibt offen, ob der vorgeschlagene Weg, Konflikte durch Drittsentscheidung zu lösen, zu verwirklichen ist. Der im Kampf

um den Frieden der Völker engagierte Mensch wird ihn nicht ohne weiteres von der Hand weisen.

Am Nachmittag, anschliessend an die Mitgliederversammlung, erzählte Pfarrer Willi Kobe über seine kürzlich erfolgte Reise nach Neuseeland. Der Einblick, den uns dieser scharfe Beobachter in die wirtschaftlichen, sozialen, geographischen Verhältnisse vermittelte, war unglaublich reichhaltig und einmalig.

*Helen Kremos*

## HINWEISE AUF BÜCHER

*Regula Renschler*: In Afrika unterwegs. Europa Verlag, Zürich, 1969, 285 Seiten. Fr. 22.—.

Ein Jahr praktische Entwicklungshilfe hat die Verfasserin dieses Buches zusammen mit ihrem Mann, Walter Renschler, in Schwarzafrika geleistet. Im Auftrag der Internationalen Journalisten-Föderation hat dieses Schweizer Ehepaar Einführungskurse in die tägliche journalistische Berufsarbeit für junge Afrikaner abgehalten. Wo die Kurssprache Französisch war, gab es keine Sprachschwierigkeiten. Frankreich hatte schon vor dem Nachkolonialismus dafür gesorgt, dass seine Sprache und seine Kultur verbreitet und akzeptiert wurden (Elfenbeinküste, Dahomey, Kongo-Brazzaville). In diesen Städten ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Frankreich offensichtlich. Die Beherrschung der französischen Sprache ist Voraussetzung für berufliche Aufstiegsmöglichkeiten. Mit dem Englischen als Unterrichtssprache traten vor allem in *Liberia* fast unüberwindliche Schwierigkeiten auf. In diesem Land ist nur der Küstenstreifen kolonisiert und besiedelt von den Nachkommen befreiter Negerklaven aus den USA, die 1847 die Negerrepublik Liberia gründeten. Die Kursteilnehmer rekrutierten sich aus diesen «Americanos», deren Sprache ein Kauderwelsch-Englisch ist, das von Fehlern strotzt. Ausserhalb der Kurse gab es sehr viele Kontaktmöglichkeiten mit der Bevölkerung, und sie wurden ausgeschöpft. Nach der anstrengenden Lehrtätigkeit (stundenlange, tägliche Korrekturarbeit) in fünf Ländern und Besuch von weitem fünfzehn Ländern gesteht Regula Renschler, dass sie am Ende ihres Aufenthaltes auch am Ende ihres Aufnahmevermögens gewesen sei. Schon vor ihrer Reise nach Afrika war ihr Entwicklungshilfe ein Anliegen. Theoretisch kannte sie die damit verbundenen Schwierigkeiten. Jetzt nahmen die Begriffe konkrete Formen an. Sie erlebte die vorsichgehende Auseinandersetzung von Mensch, Klima, Gesellschaft, Politik. Aus dieser Konfrontation wird ersichtlich, dass die Probleme, welche Afrika zu lösen hat, in allen afrikanischen Staaten die gleichen sind, nur das Ausmass ist stärker oder geringer. Es sind dies die schon recht gut bekannten Schwierigkeiten wie Sippenherrschaft, Stammesdenken, hierarchischer Gesellschaftsaufbau, fehlende Infrastruktur und Industrien, zunehmende Verschuldung gegenüber dem Ausland, überbordende Bürokratie, Arbeitslosigkeit, fast keine Aufstiegsmöglichkeiten, Landflucht, Korruption, Rassenprobleme. Dem mit Spannung geladenen schwarzen Kontinent kann ohne Planung und uninteressierte Hilfeleistung nicht geholfen werden.

Dieses Buch ist eine Fundgrube von persönlichen Beobachtungen, Erkenntnissen, Schlussfolgerungen, Beschreibungen von Städten, Landschaften, Lebensbedingungen und Lebensart. Die Beleuchtung der sozialen und politischen Hintergründe in den verschiedenen Ländern macht den gegenwärtigen, unterschiedlichen wirtschaftlichen Stand begreiflich, wobei auch die führenden afrikanischen Politiker wie